

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 5

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

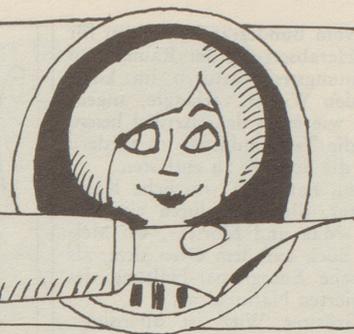
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Menschen im Hotel

Bitte sagen Sie mir nicht, dass Vicky Baum diesen Titel bereits abgenutzt hat. Aber wer weiss heute noch, wer Vicky Baum war?

Also, ich bin gegenwärtig ein Mensch im Hotel, und nach dem langen Spitalaufenthalt kann ich Ihnen nur sagen: es ist ein tolles Leben.

Besonders am Morgen. (Ich bin immer noch zu wacklig auf den Beinen, um ein Nachtleben zu führen.) Also, ich beginne den Tag – nicht mit einem Ei, wie es auf den Plakaten steht, und wie ich es ganz gern möchte, – sondern, wie mir vorkommt, mit einer grauslichen Umweltverschmutzung. Die Hotellerie hat nämlich grosse Fortschritte gemacht in der Zeit, da ich nie mehr ein Mensch im Hotel war. Am deutlichsten zeigt sich das beim Frühstück. Der Anken liegt nicht mehr einfach blutt auf einem Teller, sondern umfasst von hermetischem Blech. Ich breche mir diverse Nägel ab, bis es mir gelingt, zwischen dem solideren und dem dünneren Blech einzudringen und von da das Ankenbälleli blosszulegen. Das Bälleli ist kalt und appetitlich. Und gut, wie alles schwer zu erwerbend. Dann kommt die, ebenfalls in Metall eingelötete, Confitüre und zum Schluss zwei Kübelchen Kaffeerahm, ebenfalls eingelötet. Beide sind etwas leichter erreichbar, als die Butter, aber eben, gewünscht wie. Endlich ist es so weit, und ich trinke in wilder Hast meinen Kaffee, von dem ich seit fünf Uhr morgens geträumt, und den ich gern schön heiss habe.

Ich sehe im Geiste die Zuschriften der Leserinnen und Leser, die lebenswerterweise auf mein Wohl bedacht sind und die da fragen: Warum nicht heisse Milch, die die langen Metallarbeiten durchzuhalten vermöchte. Darauf könnte ich nur die schlichte Antwort geben, dass ich gekochte Milch nicht mag.

Also: nachdem ich fertig gefrühstückt habe, komme ich mir vor wie «Die Italienerin auf den Trümmern ihres Heims», ein Bild, das mich in meiner Jugend so sehr beeindruckte. Bloss, dass die Trümmer nicht von vulkanischer Aktivität herrühren, sondern von zwei Metallschächtelchen von der Butter, zwei von der Confitüre und zwei vom Kaffeerahm. Macht sechs, die alle auf meinem Plateau liegen,

das der Zimmerkellner, nachdem sein Blick durch das Zimmer schweifte, als sähe er es zum ersten Mal, auf ein weit vom Bett entferntes Tischlein plazierte. Und ich wäre doch so gerne einmal eine Lady gewesen, eine wo im Bett frühstückt. (Aber dies hat schon meine nette Kollegin Adele sehr anschaulich geschildert – ohne dass es etwas genützt hätte. Es ist wie mit den Leselampen.)

Nun, es war ein unerhört herrliches Frühstück, mit frischen Brotweggli und gutem Kaffee und allem was dazugehört. Und das ist es auch weiterhin – aber eben. Wenn man so an die Millionen Leute denkt, die auf dem Plateau oder dem Tisch (Männer frühstücken lieber an einem soliden Tisch) ein solches Trümmerfeld zurücklassen, dann wird mir, angesichts der Ermahnungen, die von allen Seiten auf uns niederrieseln, ein bisschen schwindlig. Denn soviel Metall ist vermutlich nicht leicht zu vernichten oder «umzumanipulieren» bis etwa ein Rolls Royce oder ein Bentley draus wird. Wer mich darüber aufklärt, was aus dem Metallabfall wird, ist mir hochwillkommen, denn diese Verpackungen sind natürlich, wenn auch etwas nagelfeindlich, sehr hygienisch – sofern sie vernichtbar sind.

Ich besehe mir meinen (oder besser: Vicky Baums) Titel und sage mir, dass das Leben eines Menschen im Hotel eigentlich nicht aus dem Zmorgen besteht. Aber es ist für mich die wesentlichste Mahlzeit, und die ändern – ebenfalls gut, wenn auch für mich nicht lebenswichtig – lassen vermutlich kein umweltverschmutzendes Trümmerfeld zurück. Ich hoffe es wenigstens.

Bethli

Falsche Propheten

Unsere schnellebige Zeit bringt es mit sich, dass wir von all den Informationen, die wir aufnehmen, viele rasch wieder vergessen. Im Vertrauen darauf, dass eine Zeitung meistens nach der Lektüre ins Altpapier wandert, werden uns oft aber auch Meinungen präsentiert, die dem Faust-Zitat «Denn was man schwarz auf weiss besitzt, kann man getrost nach Hause tragen» wenig Ehre machen. Nur gibt es auch Leser, die einzelne Artikel zu Dokumentationszwecken aufbewahren. Dann kann es passieren, dass einem solch ein Artikel später wieder einmal in die Hand kommt und man feststellen muss: Der Schreiber hat sich aber gründlich geirrt. Hier zwei Beispiele aus dem Bereich der «Energie-Prophetie».

In der Kolumne eines Wirtschaftsblattes schrieb dessen Redaktor am 12. Dezember 1972, also vor mehr als einem Jahr:

«Es ist schön und recht, wenn nun von allen Seiten vor einem unbekümmerten Wachstum gewarnt wird. Doch darf das Ganze nicht in eine Hexenjagd der Konsummuffel ausarten. Ein Beispiel nahezu sektiererischen Eifers bot anlässlich der letzten Sendung «Magazin Privat» Hans A. Traber. Mit erhobenem Zeigefinger schulmeisterte der populäre Naturkenner seine Zuschauer: Strom sparen laute die Devise. Unter das Verdikt fallen bei Traber unter anderem die Weihnachtsdekorationen in den Städten. Auch solle man daheim mit dem Strom sparen. Jede unnütz brennende Glühbirne sei zu ächten. Ferner empfiehlt Traber, die Heizungen auf 20 Grad zu drosseln. Jedes Mehr

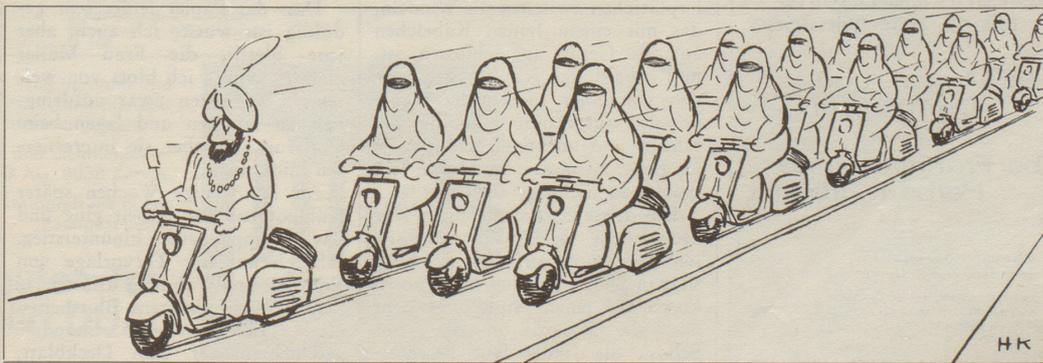
sei von Uebel, ungesund, brauche tonnenweise Oel und koste -zig Mio Franken.

Lieber Herr Traber, leben wir eigentlich im Krieg? Was soll das Sparen auf Vorrat? Bis jetzt gibt es immer noch genügend Elektrizität. Auch Oel ist vorhanden. Soll ich in meinen vier Wänden im Dunkeln frieren? Soll ich mir auf schlecht beleuchteten Wegen die Beine brechen? Auch bin ich der Ansicht, dass festlich erhellte Strassen mehr Freude als Aerger bringen. Dass Reklame der Hauptzweck ist, nehme ich gerne in Kauf. Sie werden, lieber Herr Traber, geruhen, mich als Umweltschädling zu bezeichnen. Sollen Sie! Man darf bei allem die Proportionen nicht verlieren. Wenn das so weiter geht, werden wir uns bald gegenseitig verzweigen, weil auf dem Klosett die Birne brannte, während wir in der Stube einen Roman lasen.» – Soweit der wirtschaftssachverständige Redaktor.

Mit seiner Fehlprognose war er nicht allein. Viele Wirtschaftsfachleute haben den Kopf allzulange in den Sand gesteckt. Die «sektiererischen Eiferer» haben – dank der Oelscheiche – schneller recht bekommen, als sie selber vielleicht dachten. Hans A. Traber ist rehabilitiert worden. Die «Hexenjagd der Konsummuffel» war gar nicht so unrealistisch.

Das zweite Münsterli lieferte «die grösste Tageszeitung» der Schweiz. Wirklich gross ist wohl in erster Linie die Auflage. Hinsichtlich ihrer informativen Substanz dürfte die «Grösse» eher umstritten sein.

Am 30. August 1973, als Energieprobleme immerhin schon intensiv erörtert wurden, veröffentlichte «die Grösste» eine Art Glosse zum Vorstoss eines Nationalrats,



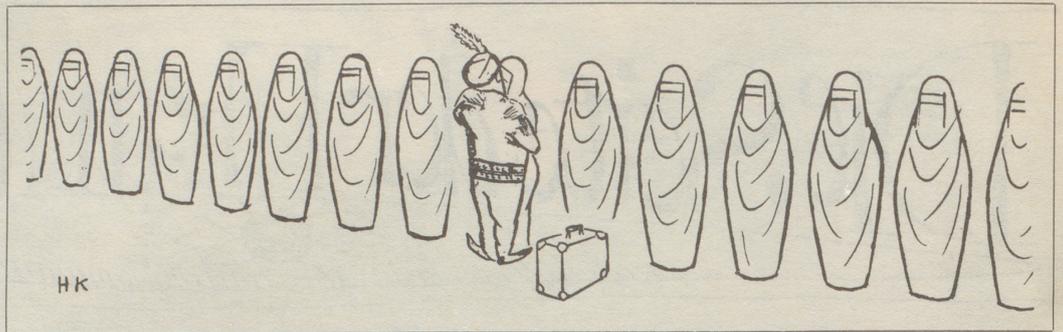
HK

der vom Bundesrat Weisungen für die Herabsetzung der Raum- und Wohnungstemperaturen im kommenden Winter verlangte, angeblich, wie es in dem Artikel heisst, um die Textilindustrie zu fördern und die Spitäler zu entlasten.

Und dann der wörtliche Kommentar, illustriert durch ein Bild aus «Max und Moritz», wo Meister Böck auf dem Ofen sitzt, als typische Energiespar-Haltung des glossierten Nationalrats.

«Grösster Witz ist allerdings, dass der Bundesrat den schrulligen Arzt ernst nimmt. Die hohe Landesregierung stellt nämlich in ihrer Antwort auf die Kleine Anfrage fest, eine Raumtemperatur von 20 bis 21 Grad Celsius genüge, «um ein Gefühl der Behaglichkeit zu erzeugen». Damit dürfte der Bundesrat selber wieder eine Lachsalyve erzeugen, und alle Länder der Welt werden uns um unsere Sorgen beneiden.» – Ja, «immer dabei», aber manchmal daneben.

Hoffentlich erfrieren nun die Urheber solcher Fehlprognosen nicht, es sei denn, sie wären immer noch der Meinung, dass Raumtemperaturen von 20 bis 21 Grad unzumutbar seien, und sie sich über dieses Gebot der Zeit schlicht und einfach hinwegsetzen, indem sie nach wie vor hemdsärmelig im Büro schwitzen.



Hurra, das Eiovit ist da!

Liebes Bethli! Freust Du Dich auch immer so, wenn die Prospekte der neuartigen Versandhäuser zu Dir kommen? Wir erhalten sie immer gleich in drei Exemplaren, warum, weiss ich nicht, aber es ist sehr praktisch, so müssen wir uns nicht gegenseitig den Prospekt zur Hand herausreissen, so kann jedes sein Exemplar studieren.

Ich komme aus dem Staunen nicht heraus. Sage mir, wie Du bis jetzt Dein Dreiminutenei geöffnet hast! Ich bin fast sicher, dass Du ihm, wie ich, ein paar mal eins obendrauf gegeben hast und anschliessend die Eierschalenstückchen herausgeknübelt hast. Von nun an aber ist Schluss mit dieser mühsamen Kleinarbeit, von jetzt an gibt's das Eiovit. Es öffnet Dir jedes Ei mühelos und ohne Aerger, so steht's geschrieben. Eine scharfe spitze Klinge wird auf zwei Kunststoffschienen mit leichtem Fingerdruck bis zu einem Anschlagpunkt verschoben und köpft jedes Ei in Sekunden, wo wir doch bis anhin minutenlang am Ei herumfiguretlet haben. Eiovit ist ausserdem noch ungefährlich und hygienisch, was wir von unseren Fingern vielleicht nicht immer behaupten können, und es kostet nur lächerliche Fr. 3.95. So ein Eiovit muss schleunigst her!

Auf der nächsten Seite finde ich den Pipilux. Schade, schade, dass ich keine Wickelkinder mehr habe. Ich pflegte meine Kleinkinder frisch zu wickeln, wenn ich dachte, es könne wohl wieder so weit sein oder eben, wenn sie schrien, unhygienisch, wie ich war. Das würde mir jetzt nicht mehr passieren, denn jetzt gibt es Pipilux. Sie legen Ihrem Säugling ganz einfach ein hochempfindliches Fühlerplättchen zwischen die Windeln, das mit einem feinen Käbelchen an das Gerät angeschlossen ist, und sobald das Kind nässt, werden von einer Lichtquelle Lichtimpulse ausgesandt – völlig gefahrlos und unentbehrlich für die Hygiene. Besonders gut finde ich, dass es so völlig gefahrlos ist.

Die dritte Sache, die mich sehr beeindruckt, ist das Vibrationskissen. Die Dame auf dem Prospekt sitzt in Shorts auf dem Vibrationskissen auf einem Stuhl und sieht aus, als sässe sie in Abrahams Schoss. Sie findet laut Beschrei-

bung «Erholung und Entspannung für jede Körperpartie, ein weltweiter Begriff, die moderne Art, das Leben noch angenehmer zu machen».

Das Leben noch angenehmer zu machen, als es ohnehin schon ist, wer möchte das nicht. So ein Vibrationskissen muss her, sicher ist es auch völlig gefahrlos, ganz überzeugt davon bin ich allerdings nicht, denn es wird nicht erwähnt.

Ich bin auf dem Land zur Welt gekommen, und das geht mir ein ganzes Leben lang nach. Immer wieder stosse ich auf Dinge, von deren Existenz ich keine blasse Ahnung habe. Ich bin «out». Das ist auch der Grund, warum ich guten Endes weder das Eiovit, noch das Vibrationskissen kaufen werde, denn was immer ich mir auch anschaffe, in ein paar Wochen kommt ein neuer Prospekt mit neuen Sachen, von denen ich nichts gewusst habe, und so bin ich stets so veraltet als wie zuvor.

Ich lasse es bleiben, schäle mein Ei mit blosser Hand und sitze auf gewöhnlichem Kissen und lache mir ins Fäustchen, dass es auch so geht.

Suzanne

Vom interessanten Leben der Mistkäfer

«Was es doch heute alles gibt!» entrüstete sich Frau Müller vom dritten Stock vor einigen Monaten, als ich mit der Einkaufstasche ins vierte Stockwerk hinaufstieg und sie grüsste. «Grässlich, tz-tz-tz», fügte sie erschauernd hinzu, «wenn man die Heftli liest, kann einem richtig übel werden. Ich bin froh, dass ich alt bin, in diese Welt passe ich nicht mehr.»

Dass das Papier leider sehr geduldig ist, wusste ich auch, aber jene Blettl, die Frau Müller meinte, kannte ich bloss von weitem; sie grüssten zwar aufdringlich an Kiosken und lagen beim Coiffeur auf, aber sie interessierten mich nicht.

Als ich wenige Wochen später frühmorgens zur Arbeit ging und das Treppenhaus hinunterstieg, sah ich auf der Türvorlage von Frau Meiers Wohnung Illustrierte liegen mit pikanten Bluttheiten oder Hinweisen auf Skandalgeschichten auf dem Deckblatt,

also just jene Literatur, die Frau Müllers Weltschmerz verursacht hatte, und diese Heftli gehörten alle Frau Müller nebenan, denn die beiden Hausfrauen hatten diesbezüglich Gütergemeinschaft.

Natürlich war ich aufs höchste überrascht. Nachdem ich über die zwei Seelen in der menschlichen Brust nachgedacht hatte, ging mir ein Licht auf: Am Bund war es, eine gute Illustrierte zu subventionieren, damit Frau Müller und Frau Meier und die vielen Herren Huber und Keller weiterhin ihr Geld den Heftlifabrikanten nachwerfen können, die sich auf das Erforschen des Nacht- und Seelenlebens der Mistkäfer konzentriert haben.

Isabella



Jetzt hilft eine Hefekur mit

VIGAR HEFE

bei unreinem Teint, Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und Darmstörungen

bei Frühjahrs- und Herbstmüdigkeit

VIGAR-HEFE Dragées sind geschmackfrei und angenehm einzunehmen.

Originalpackung mit 200 Dragées Fr. 7.20
Kurpackung mit 500 Dragées Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien

Was i wett isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt